Der Spiegel der Zwerglein.

Karl Lindhorst

Der Thomas und das Hannchen lebten fast ganz allein in einem kleinen Häuschen draußen im Wald, so allein, wie ihr wohl noch nie gewesen seid. Ihr Vater war Waldhüter und Schütze; der mußte fast den ganzen, langen Tag bei gutem und schlechtem Wetter draußen sein, um den Wald zu bewachen oder Wild zu schießen, das auf die fürstliche Tafel bestellt war. Die Mutter war gestorben, und im Häuschen bei den Kindern war niemand daheim als die alte Großmutter, die nicht mehr recht sah und nicht wohl hörte. Die saß den ganzen Tag hinter dem Ofen und spann, wenn sie nicht in der Küche herumhumpelte, um das bescheidene Mahl der Kinder zu kochen, oder schlief. Dann kam noch alle zwei oder drei Tage die Liese vom Dorf, die Milch und Brot brachte, und was sonst nötig war; außerdem aber konnten Wochen vergehen, bis ein Mensch in das Waldhüttchen kam.

Im Sommer hatte das für die Kinder nicht viel zu bedeuten. Da gingen sie Tag für Tag hinunter ins Dorf zur Schule, und das war recht lustig. Die Vögel gaben ihnen mit hellem Gesang das Geleite; unterwegs gab es Maiblümchen zu pflücken oder Erdbeeren, die sie hie und da im Dorf verkaufen konnten oder ihrem Lehrer zum Gruße brachten. Und waren die Schulstunden vorüber, so tummelten sie sich im Walde, strichen hie und da mit dem Vater tiefer hinein und belauschten Rehlein oder Eichhörnchen, hatten auch schon einen stattlichen Hirsch von weitem gesehen. Auch sammelten sie Buch- und Haselnüsse, kurz, sie hatten gar nie Langeweile den ganzen Sommer lang.

Aber im Winter, da war's oft recht trübselig; der Wald war eingeschneit, und die Kinder mußten im Häuschen bleiben wie zwei Mäuslein in ihrem Loch. Der Vater mußte oft hin-